



Bleib Mensch – bleib gesund!

Stefan Nold

chungen im n -dimensionalen Raum; die Erarbeitung dieses Konzepts war selbst für Wendls Konzentrationsfähigkeit eine Herausforderung. An einem Nachmittag saß ich über ein Programmlisting gebeugt da, während Wendl in die Luft starrte und die Füße auf dem Schreibtisch liegen hatte. Unser Chef kam zur Tür herein und fragte: „Wendl, was machst du da?“ Wendl antwortete: „Ich denke“. Darauf der Chef: „Kannst du das nicht zu Hause machen?“ [3]

Der Kabarettist Jess Jochimsen berichtet in seinem brüllend komischen Buch „Das Dosenmilchtrauma“ über seine Jugend bei seinen Eltern aus der 68-er Generation folgende Episode: Bei einer Klassenfahrt seines Sozialleistungskurses nach Berlin traf er Helmut Kohl „auf offener Straße, ganz ohne Bodyguards.“ Kohl nahm die Truppe samt Lehrerin mit in sein Büro. Und dann durfte ein Schüler aus dem Kurs eine Frage stellen. Schwierig. Am Ende brachte einer heraus: „Macht es Spaß Bundeskanzler zu sein?“ Jochimsen schreibt: „Helmut Kohl verzog keine Miene, sah uns sehr ernst an und antwortete: *Wisst ihr, nachts, wenn die Nation schläft, sitze ich hier allein in diesem Büro. Ich schaue die Goldfische in meinem Aquarium an und denke an Deutschland.*“ [4] Wer jetzt lacht, lacht zu früh. Das Ganze spielte sich ab im Mai 1989 und ist in Form eines Gruppenfotos in einer Lokalzeitung dokumentiert. Jochimsen schwört: „Das hat er genau so gesagt“. Ein halbes Jahr später fiel die Mauer und Kohl nutzte die Gunst der Stunde. Vielleicht haben wir die Wiedervereinigung, oder besser gesagt, den Anschluss der DDR an die Bundesrepublik, den Goldfischen in Kohls Büro zu verdanken.

Björn Engholm, der ehemalige Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, schreibt in seinem Buch „Vom öffentlichen Gebrauch der Vernunft“: „Politiker in einer repräsentativen Demokratie meinen, sie müssten sich ständig in Szene setzen, dürften nie-

Diese Artikel ist Michail Sostschenko [1] gewidmet, der mit skurrilem Humor und Sinn für liebenswerte und weniger liebenswerte menschliche Schwächen die Welt auch in dunklen Tagen etwas heller gemacht hat.

In Zeiten von Corona hört man zum Abschied immer öfter: „Bleiben Sie gesund!“ Es ist eine nette Geste, ein Zeichen von Besorgnis und Anteilnahme. Aber irgendwann verkommt sie zu einer Floskel. Auch nach einem „Wie geht es dir?“ erwartet man keine Antwort. Mark Twain behauptete einmal, dass in der New Yorker Gesellschaft keiner dem anderen zuhört: Er wettete mit einem Freund und versprach, auf der nächsten Party den Beweis anzutreten. Zu besagter Party kam Twain eine halbe Stunde zu spät und begrüßte die Hausherrin im Kreise der Erwartungsvollen: „Entschuldigen Sie bitte meine Unpünktlichkeit! Ich musste noch meine alte Tante erwürgen, und es dauerte ein wenig länger, als ich vermutete.“ – „Wie reizend von Ihnen“ erwiderte die Gnädige, „dass sie trotzdem gekommen sind.“ [2]

Gleichgültigkeit gegenüber seinem Nächsten frisst den Menschen von innen auf. Empathie liegt in seiner Natur wie der Drang zu Überleben. Krankhafte Ichbezogenheit ist ihm über viele Generationen hinweg antrainiert worden. Diese will ständig befriedigt werden, etwa durch Angeben und Schaumschlägerei. In Krisenzeiten ist das besonders gut zu beobachten. Es sind ideale Bedingungen,

um die Gunst Anderer zu balzen und sich wichtig zu machen. Auch die Wissenschaft hat ein eminentes Eigeninteresse: Wer heute als Experte punktet, hat morgen beim Rattenrennen um Fördergelder die Nase vorn.

Pausieren und Sinnieren



Wenn man von einer Sache keine Ahnung hat, muss man sich informieren. Diskussionen und Beiträge von Experten sind ein guter Einstieg. Aber irgendwann muss man anfangen selbst nachzudenken. Nachdenken ist mühsam, kostet viel Zeit. Das ist ärgerlich, denn wir alle wollen eine schnelle Antwort. Experten, die nur in eine Richtung denken, sind gerne bereit uns diese „silver bullet“, die silberne Kugel zu geben. So übersehen wir oft das Wesentliche. Der bekannte Software-Entwickler Tom de Marco erzählt folgende Episode: „In meiner Zeit bei den Bell Laboratories haben wir in Zweimannbüros gearbeitet. Sie waren groß, ruhig, und man konnte die Telefone umleiten. Ich arbeitete in einem Raum zusammen mit Wendl Thomis, der später sein Imperium als Hersteller von elektronischem Spielzeug aufbaute. Damals arbeitete er an einem Fehlerkatalog für elektronische Switching-Systeme. Dieser Katalog basierte auf der Idee von Abwei-

mals Ratlosigkeit zeigen.“ In dem Abschnitt „Vom politischen Alltag“ gibt er einen kleinen Kalenderrückblick: Dienstag 11:00 Kabinettsitzung, 14:00 Fraktionssitzung 15:00 Interview zum Schleswig-Holstein Musikfestival 16:00 Sitzung des Verwaltungsrats der Landesbank. Ende 21:00. Am Ende des Abschnitts fragt Engholm: „Was bleibt? Manchmal nach langen Tagen voller Reden, nerviger Diskussion, langen Aktenstudiums und Töpfen voller Kaffee ... frage ich mich, was einem am Ende bleibt. Was bleibt uns, die wir in der 81. Wochenarbeitsstunde glänzenden Auges vor aktiven Gewerkschaftsvertretern das hohe Lied der 35 Stunden Woche singen, die wir, überfordert von Menschen, die glauben, Politiker seien allmächtig, gute Miene zum schon verlorenen Spiel machen; die wir in Fraktions- Partei oder Spezialistensitzungen einen endlosen Kampf um Kompromisse ausfechten, uns mit Fragen beschäftigen, die zwar die Anwesenden, kaum aber die Bevölkerung interessieren; die wir auf dem geistigen Stand der Zeit, besser noch ihm voraus sein sollten, obwohl wir unsere letzten wissenschaftlichen Seminare vor 20 Jahren besucht haben; die wir immer lächeln sollen, Zuversicht zeigen, Optimismus ausstrahlen, obwohl auch uns gelegentlich hundeeelend und zum Kotzen ist.“ [5]

Bei unserer panischen Sucht, immer weiter nach vorn zu kommen und es dabei allen recht machen zu wollen, ist uns die Leichtigkeit abhandengekommen. Das zeigt sich auch in der Sprache. 1961 hat ein langjähriger Industriejurist unter dem Pseudonym „Carl Gelner“ in dem Büchlein „Die Kunst des Verhandeln“ die verschiedenen Formen der sprachlichen Verständigung behandelt und dabei das Streitgespräch, bzw. die Verhandlung vom geselligen Gespräch abgegrenzt: „Plauderei ist leichtes Ballspiel der Worte... Man kann mitunter die bedenkliche Beobachtung machen, dass bei einer eindeutig geselligen Unterhaltung ein Teilnehmer – in Verkenning der ungeschriebenen Grundsätze – immer wieder versucht, das Thema zu vertiefen, obwohl nur oberflächliche Behandlung am Platze ist. Er führt ein ‚streitiges‘ Gespräch mit allen einschlägigen Merkmalen und wundert sich über die ermüdende Wirkung seiner Zweck-Ausführungen.“ [6]

Meine Eltern waren mit einem Lehrer-Ehepaar befreundet. Er war Studienrat für Deutsch und Englisch, ein großer Mann mit expressivem Gesichtsausdruck und raumgreifenden Gesten. Der älteste Sohn war so alt wie ich und ging in die Parallelklasse. Gelegentlich trafen sich die Eltern abends auf ein Glas Wein. Am nächsten Morgen seufzte mein Vater: „Meine Güte. Was hat der Mann auf mich eingeredet. Ich weiß jetzt mehr über die Schulreform als ich wissen wollte.“ Dabei verstand er selbst, wenn es um seinen Beruf ging, keinen Spaß. Ich hatte vor Jahren mit einem Betriebsleiter, Herrn G., zu tun, eine Koryphäe auf seinem Gebiet, der in seiner Firma als äußerst anspruchsvoll gefürchtet war. Ein Monteur erzählte mir einmal abends beim Bier: „Herr G. ist privat ein sehr netter Mensch, mit dem man sich sehr gut unterhalten kann. Genau in dem Moment, in dem er durch den Türrahmen der Firma tritt, wird er ein anderer Mensch, als würde er geflasht. Sensationell.“ Ich selbst hatte anlässlich einer kniffligen Aufgabe, die wir bei einem Kunden zu lösen hatten, mit Herrn G. einen netten Abend im Münchener Hofbräuhaus verbracht. Dieser Rahmen, der uns befreit, wenn wir nach außen hindurch schreiten, fehlt uns heute. Unter dem Banner von Offenheit und Toleranz verfolgen die glühenden, humorlosen Augen des Fanatismus von beiden Seiten jede abweichende Meinung. Bekannte und geschätzte Journalisten wollen mit einem Aufruf einen Verlag zwingen, die Autobiographie von Woody Allen nicht zu veröffentlichen, weil es Missbrauchsvorwürfe gibt, die aber nie zu einer Anklage geführt haben. Die Unschuldsvormutung wird durch eine prophylaktische Hexenjagd ersetzt. Wir verlieren den Abstand – auch zu uns selbst. Diskussionen werden immer fanatischer, sowohl im privaten als auch im Netz. Fanatiker glauben an den direkten Weg. Im Feng-Shui sagt man: Das Unheil bewegt sich auf der geraden Linie. Alle wissen es ganz genau, besonders in der Krise.

Abstand halten



Schon bevor es Wissenschaft überhaupt gab, haben sich die Menschen vom Wunsch leiten lassen, zu überleben. Üblicherweise war es gerade die Staatsmacht, die den Menschen dazu

gebracht hat, diesen natürlichen Überlebenswillen dem Staatswohl unterzuordnen, bzw. das, was die jeweilige Regierung dafür gehalten hat. Es war die kritische Distanz, die das Überleben sicherte, nicht der Gehorsam.



1944 war mein Vater, kurz vor seinem 18. Geburtstag, nach Flak und Arbeitsdienst zur Ausbildung in einer Kaserne in Köln-Kalk. Zuvor war er einen ganzen Tag lang auf einer Polizeistation den Anwerbeversuchen der Waffen-SS mit einigem Geschick ausgewichen. In Köln hatte er einen netten, aber ehrgeizigen Oberfeldwebel als Vorgesetzten. Dieser wollte trotz der sich abzeichnenden Niederlage unbedingt noch Offizier werden. Mein Vater hat ihm nach Dienst das für die Offiziersprüfung notwendige Wissen in Mathematik beigebracht. Als Dankeschön hat er ihn anschließend zu einer sechswöchigen Funkerausbildung nach Zerbst geschickt: Jeder Tag, den man später zur Front kam, erhöhte die Überlebenswahrscheinlichkeit. Zum Schluss des Lehrgangs hat er sich dann – ganz ehrlich – beim Handballspielen den Fuß verstaucht. So wurden er und ein anderer Nachzügler zu zweit an die Front geschickt. Eilig hatten sie es nicht. Auf ihrem Weg haben sie zwei Tage in Prag pausiert und sich dort am Abend eine Zirkusvorstellung angesehen – im Februar 1945. Ganz anders war es bei Karl-Heinz Timm, dem älteren Bruder des Schriftstellers Uwe Timm. Dieser hat sich im Dezember 1942 im Musterungsbüro der SS-Totenkopfddivision als Freiwilliger gemeldet: 18 Jahre war er alt, groß, blond und blauäugig. So wurde er Panzerpionier. Die SS galt damals in

der öffentlichen Wahrnehmung als Elite, besonders für die bürgerliche Mitte und ihre Jugend, auch für später so kritische Geister wie Günther Grass. Nur drei Monate später ist Karlheinz Timm an der Ostfront und notiert am 21. März 1943 in sein Tagebuch: „Brückenkopf über den Donez. 75 m raucht Iwan Zigaretten, ein Fressen für mein MG.“ Am 11. August schreibt er seinem Vater: „Wenn nur Russland bald kaputt wäre. Man müsste eben das 10-fache an SS-Divisionen haben wie jetzt. Ich glaube es wäre dann schon soweit, aber wir schaffen es eben noch nicht dieses Jahr.“ Zwei Monate später, am 9. Oktober 1943 heißt es im Brief an seine Mutter: „Meine liebe Mutsch... Nun will ich auch dir schreiben, dass man mir beide Beine abgenommen hat... Das rechte Bein ist 15 cm unter dem Knie abgenommen worden und das linke 8 cm über dem Knie.“ [7] Eine Woche später ist Karlheinz Timm in einem Feldlazarett in Russland gestorben. Mein Vater hat mit viel Glück und viel Verstand den Krieg und drei Jahre russische Gefangenschaft überlebt. 2018 ist er im Alter von 91 Jahren in Darmstadt friedlich eingeschlafen. Als er starb, hatte er einen Sohn, drei Enkel und zwei Urenkel. Anderen mit seinem Können zu helfen, eine kritische Distanz zum Zeitgeist zu wahren sowie vorsichtiges und umsichtiges Handeln sind evolutionäre Vorteile, solange das einen nicht zu einem humorlosen, mausgrauen Langweiler macht.

Unter der Überschrift „The scamp as ideal“ [Der Taugenichts als Ideal] charakterisiert Lin Yutang den Menschen: „To me, spiritually a child of the East and the West, man's dignity consists of the following facts which distinguish man from animals. First, that he has a playful curiosity and a natural genius for exploring knowledge; second, that he has dreams and a lofty [erhaben] idealism (often vague, or confused, or cocky [übermütig], it is true, but nevertheless worthwhile); third and still more important, that he is able to correct his dreams by a sense of humour and thus restrain his idealism by a more robust and healthy realism; and finally, that he does not react to surroundings mechanically and uniformly as animals do but possesses the ability and freedom to determine his own reactions and to change surroundings at his will... Man, therefore, is a curious, dreamy, humor-

ous and wayward [eigensinnig] creature.“ [8]¹⁴ Ich würde diese Aufzählung noch ergänzen durch Empathie und Hilfsbereitschaft. Gegen den überbordenden Fanatismus, gegen den bedingungslos glauben - ob nun ans allgemein verbreitete Narrativ oder an alternative Darstellungen - ist die gesunde Skepsis des „scamps“, des Taugenichts, ein gutes Gegenmittel.

Am 25. September 1983 waren meine Frau und ich gerade von unserer Hochzeitsreise in Portugal zurückgekehrt. Wir wohnten noch in meiner Studentenbude, einem ehemaligen Dienstbotenzimmer in einem Altbau mit separatem Eingang zum Treppenhaus. Wenn man auf die Toilette oder sich duschen wollte, musste man durchs Treppenhaus zum Nachbarn. Wir hatten eine schöne Wohnung im Nebenhaus in Aussicht, die wir am 1. November beziehen sollten. Wir planten unsere Zukunft und waren glücklich. In dieser Nacht meldete das Raketenfrühwarnsystem im sowjetischen Gefechtsführungszentrum um 0:15 den Abschuss einer amerikanischen Atomrakete. Stanislaw Petrow erzählt in einem Interview [9]: „Die ganze Festbeleuchtung ging an, die Sirenen heulten, und auf den Bildschirmen blinkte in großen roten Buchstaben: ‚Raketenstart‘ mit maximaler Wahrscheinlichkeit. Es war ein Schock, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich war der Diensthabende, der Älteste und vom Dienstgrad her die jüngere Offiziere, die dafür zuständig waren, die Raketen scharf zu machen. Sie waren durcheinander und blickten mich an. Alle warteten auf meine Entscheidung.“ Aber Petrow zweifelte an dem Alarm: „Der Computer meldete eine einzelne Rakete. Wir hatten erwartet, dass der Gegner massiv zuschlägt.“

1 „Für mich, der ich geistig ein Kind des Ostens und des Westens bin, besteht die Würde des Menschen aus folgenden Eigenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Erstens, dass er eine spielerische Neugierde und ein natürliches Genie für die Erforschung des Wissens besitzt; zweitens, dass er Träume und einen erhabenen Idealismus hat (oft vage, oder verwirrt, oder übermütig, das ist wahr, aber dennoch wertvoll); drittens und noch wichtiger, dass er in der Lage ist, seine Träume durch einen Sinn für Humor zu korrigieren und so seinen Idealismus durch einen robusteren und gesunden Realismus zu zügeln; und schließlich, dass er nicht wie Tiere mechanisch und gleichförmig auf die Umgebung reagiert, sondern die Fähigkeit und Freiheit besitzt, seine Reaktionen selbst zu bestimmen und die Umgebung nach Belieben zu verändern... Der Mensch ist also ein neugieriges, verträumtes, humorvolles und eigensinniges Geschöpf.“ (Übersetzung: Die Redaktion)

Das haben die amerikanischen Falken oft genug gesagt: Wir schlagen, wenn erforderlich, auch als erste, mit einem Massenstart zu. Damit würde etwa die Hälfte der sowjetischen Bevölkerung sowie wichtige Infrastruktur vernichtet werden... Ich meldete einen Fehlalarm, und noch während ich mit dem Generalstab telefonierte, meldete der Computer einen zweiten Raketenstart und dann einen dritten, vierten und fünften. Die Sirene ging wieder los, was mein Vorgesetzter durch das Telefon auch direkt mitbekam. Aber ich sagte: Auch das ist falscher Alarm. Ich kläre, was hier passiert ist und melde mich nochmal.“ Petrow blieben nur wenige Minuten, um zu reagieren. Das Schicksal der Erde stand auf des Messers Schneide. Petrow: „Man musste ja nichts weiter tun als die Kreiselkompassse der Raketen anzuwerfen und die Zielkoordinaten zu bestätigen. Die amerikanischen Raketen wären auf uns niedergegangen, und unsere wären nur noch wenige Minuten von Amerika entfernt gewesen. Es ist unvorstellbar, was mit unserem Planeten passiert wäre. Ein Leben wäre wohl nicht mehr möglich gewesen.“ Dreieinhalb Monate später stellte sich heraus, dass über einer amerikanischen Militärbasis Sonnenstrahlen so reflektiert wurden, dass sie von den sowjetischen Beobachtungssatelliten als Raketenstart interpretiert wurden. Stanislaw Petrow sagt: „Eine solche Blendung aller Satelliten durch die Sonne war extrem unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich.“ Er war Ingenieur und hatte mit einer Gruppe von Mathematikern das System mit entwickelt. Nur selten musste er eine Schicht als Leiter übernehmen, weil die militärische Führung lieber die Tagesschichten übernahm. Man stelle sich vor, ein schlichtes, gehorsames Gemüt hätte in dieser Nacht Dienst gehabt. Dann wäre am 25. September 1983 die gesamte menschliche Zivilisation durch blindes Vertrauen in menschengemachte Technik zerstört worden. Wir alle, die wir am 25. September 1983 morgens aufwachten, wussten nichts von der tödlichen Gefahr, in der wir geschwebt hatten.

Es ist das Hinterfragen des scheinbar Offensichtlichen, der Zweifel an der Unfehlbarkeit von Wissenschaft und Technik, die kritische Distanz zum Zeitgeist, zur jeweils vorherrschenden Meinung, die Gesundheit und Überle-

ben sichert. Der bedingungslose Gehorsam und blindes Vertrauen in die Obrigkeit führen ins Verderben. Das ist die erste und wichtigste Regel, um gesund und am Leben zu bleiben. Das gilt selbst bei den einfachsten Dingen. Es gibt viele Radfahrer, die bei Grün über die Ampel gefahren sind und von einem rechts abbiegenden LKW getötet wurden.

Die Meinung der anderen

Über das alternative Medium rubikon findet man auf youtube ein 80-minütiges Interview von John P. A. Ioannidis zur Corona-Krise. [10] Ioannidis ist Professor für Medizin und Epidemiologie in Stanford. Er redet wie der freundliche Onkel von nebenan, aber was er sagt hat es in sich. Anhand von Fakten, Hintergründen und eigenen Studien legt er dar, dass die gigantischen weltweiten Auswirkungen der durch Corona bedingten Beschränkungen ungünstiger für Leib und Leben sind, als die Krankheit selbst. Im Fernsehen haben wir die Kühlwagen mit Leichen in New York in der Dauerschleife gesehen. Rund 70.000 Menschen sterben in den USA an einer Überdosis, über 45.000 davon sind Opiate. /11/ Der Missbrauch von Opiaten ist maßgeblich von der Pharmaindustrie befeuert worden, die sich jetzt als Retter aus der Corona-Krise geriert. Bereits jetzt grassiert in vielen Landstrichen der USA das „shit life syndrome“ /12/ – ein Leben ohne Chancen und Perspektiven. Wie wird sich in dieser Lage, bei einem fragilen Sozialsystem der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit auf Drogenmissbrauch, Selbstmordrate und den sozialen Frieden auswirken? Ein Funke, wie der Mord an einem schwarzen Jugendlichen durch eine Gruppe weißer Polizisten in Minneapolis, und der Sprengsatz explodiert. Im wirtschaftlichen Chaos nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sank die Lebenserwartung in Russland zwischen 1989 und 1994 bei den Frauen um etwa 3,5, bei den Männern um knapp sieben auf 57,5 Jahre. /13/ Das ist ein Anhaltspunkt für das was bevorstehen könnte. Man muss eine Gesamtbewertung vornehmen und darf sich nicht auf den epidemiologischen Aspekt beschränken.

Sucharit Bhakdi, ein emeritierter, international anerkannter Profes-

or für Medizin, bemängelt – ähnlich wie Ionnadis – die statistische Zählweise: Anders als in der Pathologie sonst üblich, werde jeder der mit Corona stirbt, als Corona-Toter gezählt: „Der erste Corona-Tote hier in Schleswig Holstein war ein 78-jähriger Patient auf [der] Palliativ-Station... Das ist eine Verzerrung der Tatsachen.“ [14] Die statistischen Erhebungen von Ionnadis in Santa Clara oder Streeck in Heinsberg zum Infektionsgrad sind wichtig für eine strategische Lagebewertung, bergen aber auch Fallstricke, weil sie von einer kleinen Stichprobe auf die Eigenschaften einer heterogenen, auch räumlich sehr unterschiedlichen Gesamtheit schließen müssen. Das ist viel schwieriger als eine Wahlnprognose. Es ist völlig unmöglich, ein derart komplexes Thema auf einer halben Seite zu behandeln oder gar eine abschließende Bewertung vorzunehmen. Es ist aber auch unmöglich, renommierte Wissenschaftler, nachdenkliche Stimmen zu ignorieren oder mit Dreck zu bewerfen. Es ist der Markenkern und die Stärke einer liberalen Demokratie, dass man konträre Meinungen fair und offen behandelt. Auch die langjährigen Erfahrungen anderer Länder besonders in Asien hätten viel früher und viel eher berücksichtigt werden müssen. Gerade der offene Diskurs macht uns stark und führt nach der Abwägung aller Fakten zu einem optimalen Maßnahmenpaket. Eine flächendeckende Besserwiserei, die mittlerweile selbst vor dem Kabarett nicht haltmacht, ist peinlich, ineffizient und schädlich. Bodo Schiffmann, HNO-Arzt, Notfallmediziner und Gründer von Widerstand 2020, schlägt den „Talking Stick“ der Indianer vor: Nur wer den Talking Stick hat darf reden. Wer ihn als nächstes bekommt – und das ist der Clou dabei – muss die Ansichten seines Vorredners richtig wiedergeben, bevor er seine eigene Meinung äußert. /15/ Wenn in Berichten zu Corona-Demonstrationen die Teilnehmer als „Verschwörungstheoretiker“, als „Verstrahlte“ oder gar „als Fall für die Psychiatrie“ /16/ bezeichnet werden, fragt man sich: Ist das noch Journalismus oder schon Exorzismus? In ihrem blinden Eifer geraten den Protagonisten die Begriffe durcheinander: Eine Theorie, die Phänomene der realen Welt erklärt, stützt sich per Definition auf die Erfahrung, also die Beobachtung oder

das Experiment, alles andere sind Hypothesen. Wer von „Verschwörungstheorien“ spricht, adelt sie damit und bestätigt implizit ihren Wahrheitsgehalt. Das war vermutlich nicht im Sinne derjenigen, die den Begriff in Verkehr gebracht haben. Dabei geht es auch anders. Das Darmstädter Echo hat bislang über alle lokalen Demonstrationen zu den Corona-Beschränkungen stets ausführlich, sachlich-kritisch und fair berichtet. So sollte es sein. Wenn Journalisten mir erklären wollen, was ich denken soll, haben sie ihren Beruf verfehlt.

Früher konnte man sich – ganz ohne Internet – relativ schnell eine Meinung bilden. Beim Blättern in alten Newsweek-Ausgaben, die mein Vater hat binden lassen, finde ich in den Ausgaben des ersten Halbjahrs 1970, also vor 50 Jahren, ein Interview von Stewart Alsop mit dem damaligen Präsidenten von Südvietnam, Nguyen van Thieu (Überschrift „Mr. Thieu has his day“ [17]), einen offenen Brief des Dissidenten Andrej Sacharow an Breschnew, Kosygin und Podgorny, einen Special Report zur Umweltproblematik, einen ausführlichen Bericht von Min Yee über den Ernteeinsatz der Venceremos Brigade von US-amerikanischen Studenten bei der Zuckerrohrernte in Kuba, eine Kolumne des Hardliners Zbigniew Brzezinski, einen großen Bericht über die amerikanischen Sozialisten („The revolutionaries. A guide to who they are, what they want“) und Kolumnen des neoliberalen Monetaristen Milton S. Friedman und seinem Kontrahenten, dem Keynes-Anhänger Paul A. Samuelson. Niemand wurde diffamiert. Auf wöchentlich rund 60 Seiten kam jeder fair und offen zu Wort. Jeder hatte seinen Tag. Das hat sich heute, 50 Jahre später, grundlegend geändert.

Formen der Zensur

„Nicht allein ist die Welt in zwei politische Parteien gespalten, sondern fast jede Wissenschaft ist in verschiedene Meinungen und Vorstellungsarten getrennt, alles ist in so lebhafter Bewegung, dass sowohl im Allgemeinen als im Besonderen schwer zu unterscheiden ist, was Vorschrift, Stillstand oder Rückschritt sei. Noch schwerer ist es, zu beurteilen, was man zu begünstigen oder zu verhindern habe, insofern man

es denn könnte“. Das schrieb J. W. von Goethe am 15. 4. 1799 in seiner Funktion als Geheimer Rat des Fürsten von Sachsen-Weimar, als er sich für eine wissenschaftliche Zensur von gedruckten Werken durch ein Kollegium von drei Professoren aussprach: „*Drei Personen zusammen werden erst für ein Kollegium gehalten und mit Recht; denn gewöhnlich, wenn zwei sich über etwas allenfalls vergleichen, so findet der dritte schon einen Einwurf.*“ [18] Dabei hatte er die Hoffnung, dass sich bei dieser Zensur allgemeine Regeln „gewiss nach Vernunfts- und Klugheitsgesetzen von selbst bilden werden.“ Im Grunde schlägt er einen wissenschaftlichen „peer review“ für alle Drucksachen vor. Wenn wissenschaftliche Erkenntnisse in außerordentlicher Weise politische Entscheidungen beeinflussen, sollte man in Anlehnung an Goethes Vorschlag dafür sorgen, dass abweichende Meinungen zu Wort kommen. Wenn nur eine einzige Sichtweise den politischen Diskurs und die öffentliche Wahrnehmung beherrscht, führt das am Ende zum Verlust des Vertrauens in die Wissenschaft. Das wäre fatal.

Eine allgemeine Zensur entspricht nicht den Prinzipien einer freien Demokratie. Andererseits dürfen wir uns nicht täuschen: Auch bei uns gibt es eine indirekte Zensur. Die Motive sind vielschichtig.

Mein Vater erzählte einmal von einer Statistik über die Kinder, die bei Vergewaltigungen beim Vormarsch der Roten Armee gezeugt wurden. Er hat damals gemeinsam mit einem Kollegen aus einem anderen statistischen Amt entschieden, diese Statistik nicht zu veröffentlichen: „*Das gibt zu viel böses Blut. Das machen wir nicht.*“ Beide waren in russischer Gefangenschaft gewesen und waren „stets menschlich“ behandelt worden. „*Das Wohlwollen ist ungebrochen, denn diese russischen Soldaten, solche Persönlichkeiten wie der großherzige jüdische Arzt, der menschliche Natschalnik [Aufseher] und viele andere Russen, die es gut mit mir meinten und mir zum Beispiel immer wieder etwas zum Essen oder zum Rauchen zusteckten, haben erreicht, dass ein deutscher Kriegsgefangener ein Stück Seele in Russland zurückgelassen hat.*“ [19] So beschreibt Werner Abel, ein anderer Heimkehrer, eine damals

weit verbreitete Haltung. Der Dank, den man empfindet, findet seinen Niederschlag im Tun und Schreiben. Das ist Teil unserer Persönlichkeit. Auch die Verpflichtungen gegenüber dem Dienstherrn oder dem Arbeitgeber spielen eine maßgebliche Rolle. Um so mehr muss man den Mut von Whistleblowern anerkennen, die ihre berufliche Existenz und manchmal ihr Leben aufs Spiel setzen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Auch wirtschaftliche Erwägungen entscheiden, was gedruckt und was weggelassen wird. Die meisten Zeitungen können nur mit Anzeigekunden überleben. Bei Newsweek sind mir von damals Rolex, eine Bank, ich glaube es war die Citibank, und Marlboro in Erinnerung: „*Come to where the flavor is. Come to Marlboro country.*“ Über Jahre hinweg bildete diese Anzeige mit dem Cowboy, der dem Sonnenuntergang entgegenreitet, die Rückseite des Hefts. Haben die hohen Einnahmen des Zigarettenherstellers Philip Morris die redaktionelle Arbeit beeinflusst? Im Normalfall nicht. Sowohl Kommunisten als auch Kapitalisten haben damals geraucht. Aber wie hat dieser Kunde auf eine große Reportage über die Gefahren des Rauchens reagiert? Ich bin mir sicher: Die Redakteure werden ihre Kritik so verpackt haben, dass Philip Morris als Anzeigekunde erhalten geblieben ist.

Nicht nur die Anzeigekunden, auch das Publikum entscheidet, was gedruckt wird. Nicht immer finden Qualität und Publikumsgeschmack so gut zueinander wie bei William Shakespeare. Der Faust Teil I wurde erst 1829, 21 Jahre nach seiner Veröffentlichung zum ersten Mal vollständig aufgeführt. Bei Goethes Zeitgenossen fanden die Romane seines Schwagers Christian Vulpius über den Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini deutlich mehr Anklang. Heute kann das Publikum nicht bloß Klatschen oder Pfeifen. Ihm steht ein digitaler Pranger zur Verfügung, der wirksamer ist als jede staatliche Zensur. Dem Ansehen des Samisdat, der im Ostblock über Eigenverlage verbreiteten nichtsystemkonformen Literatur, konnte kein Zensor etwas anhaben. Ein digitaler Pranger hingegen zieht abweichende Meinungen in den Dreck, ähnlich wie die Inquisition im Mittelalter.

Michael Angele, der Chefredakteur des „Freitag“, hat über die Behandlung von Michael Leidenfrost in den linken Blättern „Freitag“ und „neues Deutschland“, unter dem Titel „*Ein Befreiungsversuch*“ ein ehrliches, aber entlarvendes Coming out verfasst. Leidenfrost schreibt Reportagen, vorwiegend aus Osteuropa. Die Präzision seiner Beschreibungen, seine literarischen Qualitäten sind allgemein anerkannt. Das Problem: Leidenfrost hat in der österreichischen Presse zwei Kommentare über die „Bagatellisierung von Abtreibung“ und gegen die „Homo-Ehe“ verfasst. Daraufhin hat ihm das Neue Deutschland gekündigt. Als er beim Freitag anfragte, ob Interesse an seinen Reportagen bestünde, hat dies in der Redaktion heftige Diskussionen ausgelöst: Angele schreibt: „*Und jetzt, lieber Leser, liebe Leserin, kommen endlich sie ins Spiel. In Abwandlung eines Bonmots von Ingeborg Bachmann möchte ich sagen: Die Wahrheit ist dem Leser zuzumuten. Die Wahrheit ist: Wir haben Angst vor Ihnen. Nicht vor Ihnen als Einzelner und Einzelne... Aber Angst haben wir vor Ihnen nur als diffuse Masse. Es ist die Angst vor Dynamiken, für die „shitstorm“ nur ein Name ist, es ist die Angst, mal einen Artikel zu bringen, der verstören könnte, es ist die Angst, dass diffizile Sachverhalte nicht vermittelbar sind, es ist die Angst, die Kontrolle über die Erzählung einer redaktionellen Entscheidung zu verlieren – und mit ihr auch Sie... Wir sind also ängstlich geworden. Was aber dann bedeutet es umgekehrt, mutig zu sein? Eine schwierige Frage, an der schnell das Pathos klebt... Mut braucht es vor allem dort, wo man zur eigenen Gruppe auf Distanz geht.*“ [20] Als diese Ausgabe des Freitag erschien, hatte ich mein Abo schon gekündigt und habe es trotz dieses Artikels von Michael Angele und mehrfachen abendlichen Werbeanrufen nicht fortgesetzt.

It's like miles and kilometers 🌊

Wenn man sich eine Statistik anschaut, stimmen die Zahlen in aller Regel. Aber was bedeuten sie? Da kommt es schnell zu Missverständnissen. In seiner Kurzgeschichte „*A day's wait*“ erzählt Hemingway von einem kleinen Jungen, der an einer Grippe erkrankt ist. Der Arzt kommt und misst die Temperatur. „*What is it?*“ fragt

der Vater. „*One hundred and two.*“ Es ist ein amerikanischer Arzt. Er meint 102 Grad Fahrenheit. Der Junge ist in Frankreich zur Schule gegangen. Dort hat man ihm gesagt, mit einer Temperatur von 44 Grad müsste man sterben, mit 44 Grad Celsius. Den ganzen Tag lang ist der Junge traurig und bereitet sich aufs Sterben vor. Es ist eine zarte, anrührende Geschichte, die Hemingways ganze Meisterschaft zeigt. Am Ende klärt sich alles auf: „*You poor Schatz*“ sagt der Vater. „*Poor old Schatz. It's like miles and kilometers. You aren't going to die. That's a different thermometer. On that thermometer, thirty-seven is normal. On this kind, it's ninety-nine.*“ „*Are you sure?*“ „*Absolutely!*“ I said. „*It's like miles and kilometers.*““ [21]

Müssen wir Angst haben, wenn wir die neuesten Corona-Zahlen sehen? Ich bin 60 Jahre alt und gehöre damit amtlich zur Risikogruppe. Ist das wirklich so? Gerne halten wir Älteren uns an der mittleren Lebenserwartung fest. Diese liegt bei mir bei rund 80 Jahren. Der Begriff ist irreführend, denn hier vermischt sich der statistische Begriff des Erwartungswerts mit persönlichen Erwartungen. Das sind zwei unterschiedliche Dinge. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich innerhalb der nächsten 12 Monate sterben werde, liegt bei 0,983 %. [22] Der Anteil der 55 - 65-jährigen Männer liegt bei etwa 6,67 % der Gesamtbevölkerung, also bei rund 5,7 Millionen. Ein Prozent von uns, also 57.000 Männer, werden im Laufe der nächsten 12 Monate sterben. Bis zum 2. Juni 2020 sind in Deutschland an Corona 218 Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren gestorben; 592 in der Altersklasse zwischen 60 und 70 Jahre. [23] Lege ich den Mittelwert (405) zugrunde, erhöht Corona meine Sterbewahrscheinlichkeit um 0,7 % auf 0,989 %. Hätten wir keinen Lockdown gemacht, so wie Schweden, wäre meine coronabedingte Erhöhung der Sterbewahrscheinlichkeit um den Faktor 4 größer. In diesem Fall hätte sie sich von 0,983 % auf 1,012 % erhöht. Bei Frauen dieser Altersgruppe liegen die Verhältnisse noch einmal um den Faktor 3 günstiger.

Der Physiker und Humorist Vince Ebert schrieb 2016: „*Die hohen Krebsraten in unserer modernen Gesellschaft stimmen tatsächlich nachdenk-*

lich. Vor hundert Jahren bekam von 30 Menschen nur einer Krebs. Heute jeder vierte, Tendenz steigend. Sollte uns das beunruhigen? So zynisch es im ersten Moment klingt: nein. Ganz im Gegenteil. Krebs ist vor allem eine altersbedingte Krankheit. Bei einer 30-jährigen beträgt das Brustkrebsrisiko 1 zu 400. Bei einer 70-jährigen 1 zu 9. Unsere Vorfahren starben deswegen so selten an Krebs, weil sie nicht lange genug lebten, um ihn zu bekommen. Krebs war sozusagen die letzte Chance des Sensenmanns.“ [24] Das stimmt, auch wenn man das Wort „Krebs“ durch Corona ersetzt.

2018 sind in diesem Land 11.960 Menschen bei Unfällen im Haushalt gestorben, davon waren 9.888 über 75, 6.044 über 85 Jahre alt. [25] Das sind deutlich mehr als die coronabedingten Todesfälle in dieser Altersklasse (7.325 Corona Tote über 70 Jahre am 02.06.2020). [23] Was heißt es, wenn ein über 85-jähriger alleinstehender Mensch durch einen Haushaltsunfall stirbt? Meine Tante hat ihre letzten Jahre im betreuten Wohnen verbracht. Das Mittagessen nahm sie mit anderen Bewohnern eines Altenheims ein, war aber ansonsten unabhängig. Eines Tages ist sie beim Beziehen des Bettes so unglücklich gefallen, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. Zwanzig Stunden hat sie so gelegen, bis sie per Zufall gefunden wurde. Andernfalls wäre sie verdurstet. Beschwerden wollte sie sich nicht. Alte Menschen sind – auch wenn sie finanziell völlig unabhängig sind – auf die Hilfe anderer angewiesen. Sie können es sich nicht leisten, Ärger zu machen. Wenn wir uns jetzt lautstark um das Wohlergehen alter Menschen Gedanken machen, ist das in vielen Fällen nichts als pure Heuchelei. Der eigentliche Skandal wird verschwiegen: Ein armer Rentner lebt in Deutschland fünf (!) Jahre weniger als ein wohlhabender Rentner. Das hat das Max-Planck-Institut für demographische Forschung in Rostock ermittelt. [26] Es hat bislang in der gesamten Diskussion über die Höhe der Rente oder das Renteneintrittsalter nie eine Rolle gespielt. Die Statistiken, die uns präsentiert werden, sind nicht gefälscht. Aber die Zahlen werden in suggestiver Weise benutzt, um unsere Meinung in eine bestimmte Richtung zu lenken. Andere, viel wichtigere Kenngrößen bleiben unbeachtet – ein

Armutszeugnis für Politiker und Experten, die vorgeben, sich in besonderer Weise um die weniger Betuchten zu kümmern.

Cave medicum



Es gibt einen alten jüdischen Witz: „*Simche hat Kopfweh und will zum Arzt. Sein Freund tadelt: ‚Wegen Kopfweh geht man nicht zum Arzt!‘ Aber Simche erklärt: ‚Der Arzt muss auch leben.‘ Simche bekommt vom Arzt ein Rezept und marschiert damit zur Apotheke. ‚Sei kein Narr,‘ sagt der Freund, ‚das Kopfweh wird auch so vorübergehen!‘ – ‚Still,‘ sagt Simche streng ‚der Apotheker muss auch leben.‘ Simche bringt die Medizin aus der Apotheke und schüttet sie in den Straßengraben. Der Freund entsetzt: ‚Himmel! Die teure Medizin!‘ Darauf Simche entrüstet: ‚Na was denn! Ich muss doch auch leben!‘“ [27] Meine Einstellung ist ähnlich. Allerdings glaube ich, dass Ärzte und Apotheker heute genug verdienen, so dass sie meine Hilfe nicht benötigen. „*Es gibt harte Zahlen, dass bei Ärztestreiks in Los Angeles, Israel und Kolumbien die Sterberate um mehr als 20 Prozent sank.*“ [24] Vielleicht ist das ja die positive Seite des Corona-Lockdowns: Aus Angst vor Corona geht niemand mehr zum Arzt und vermeidet so gefährliche Krankenhausinfektionen, in Deutschland nach Herzinfarkten und Krebs immerhin die dritthäufigste Todesursache. [24]*

Im Fernsehen lief vor einigen Jahren eine Dokumentation. Eine Frau erzählte sinngemäß: „*Wir wollten in Urlaub fahren und ich erwartete ein Kind. Vorher bin ich noch einmal zum Arzt gegangen. Er hatte keine Bedenken. Er fragte, ob ich sonst noch irgendwelche Beschwerden hätte. Ich antwortete: ‚Nein, eigentlich nicht, aber ich schlafe in letzter Zeit so schlecht.‘ – ‚Was nehmen sie denn?‘ fragte er. ‚Baldrian‘ sagte ich. Da antwortete er: ‚Wir haben doch heute etwas viel Besseres.‘“ Er verschrieb ihr Contergan. Sie hat nur eine einzige Tablette genommen. Diese eine Tablette hat gelangt, um bei ihrem Kind Missbildungen hervorzurufen, mit denen es für den Rest des Lebens zu kämpfen hat. Contergan war von Oktober 1957 bis November 1961 auf dem deutschen Markt. Ich bin Jahrgang 1959. Als meine Mutter erfuhr, dass sie schwanger war, hat sie kein Medikament mehr angerührt, obwohl sie oft von starken*



Kopfschmerzen geplagt wurde. Auch mit dem Rauchen hat sie von einem auf den anderen Tag aufgehört. Heute ist das üblich, damals nicht.

Die moderne Medizin ist – neben guter Ernährung und ordentlichen hygienischen Verhältnissen – der wesentliche Grund für unsere hohe Lebenserwartung. Dafür können wir dankbar sein. Das sollte uns aber nicht dazu verleiten, die Medizin als alleinigen Garanten für unsere Gesundheit zu betrachten. Im Odenwald, etwa 30 Kilometer von Darmstadt entfernt, liegt die Burg Breuberg. In der Burg ist eine Jugendherberge untergebracht, die nach längerer Renovierung demnächst wiedereröffnet wird. Die Burganlage ist sehr beeindruckend: Mehrere mächtige tief hintereinander gestaffelte Befestigungsanlagen, die durch breite Gräben voneinander getrennt sind, machen die Burg fast unangreifbar. So ähnlich stelle ich mir das Abwehrsystem unseres Körpers vor. Die äußere Mauer bildet unsere psychosoziale Gesundheit, eine harmonische Beziehung mit unserem Partner, mit unseren Eltern und Kindern, eine erfüllende Arbeit, jede Tätigkeit, die einem das Gefühl gibt, etwas Gutes, Wichtiges und für andere Menschen Wertvolles zu tun, das Fehlen existenzgefährdender finanzieller Risiken, von nervtötendem Streit und Hickhack und eine gute Portion Humor. Wer einen tiefen Sinn für sein Leben gefunden hat, ist im Vorteil. Der wahre Gott ist dabei eine große Hilfe. Wichtig ist auch ein schönes und tiefes Sexualeben: *„Sexualität spendet Lust und Freude – zwei wesentliche Elemente psychisch-körperlicher Ausgeglichen-*

heit und organischer Gesundheit.“ [28] Warum wird darüber nie gesprochen? Sex in der Ehe spendet Glück und Erfüllung, trägt aber rein gar nichts zum Bruttosozialprodukt bei, sofern dabei keine Kinder gezeugt werden. Seitensprünge dagegen erhöhen die Scheidungsquote, bewirken Veränderungen, Umzüge, den Kauf von neuen Küchen und Möbeln, bringen Zehntausende von Anwälten und Immobilienmaklern in Lohn und Brot. Sie machen unglücklich, sind aber gut fürs BIP. Andere geben den Sex gleich ganz zugunsten der Beschäftigung mit Smartphone und Internet auf. *„Lieben statt Liken“* heißt ein Spruch der RASF, der radikalen Anti-Smartphone Front. [29] Ein Zettel mit diesem Spruch steht bei uns im Flur auf dem Schuhschrank, unübersehbar, gleich links, wenn man bei uns zur Tür hinein kommt.



Der zweite Befestigungsring unserer Körper-Burg sind unsere eigenen Abwehrkräfte, unser Immunsystem. Die Natur versorgt uns zum großen Teil mit allem was wir benötigen. Wo Spurenelemente oder Vitamine in ausreichender Menge in der Nahrung fehlen, kann man die noch fehlende Dosis von Vitamin C, Vitamin D + K2, Magnesium, Selen, jodiertem Salz und Eisen (besonders für Blutspender) mit geringen Kosten ergänzen. Wer in Bewegung bleibt, wenig aber sorgfältig zubereitetes schmackhaftes Essen zu sich nimmt und dazu ausreichend klares reines Wasser trinkt, hat viel gewonnen. Der israelische Friedensaktivist Abie Nathan hatte in den siebziger Jahren ein Schiff im Mittelmeer und sendete von dort seine Friedensbotschaften nach Israel und Palästina. Finanziert wurde das aus Werbeeinnahmen unter anderem auch von Coca-Cola. Als Coca-Cola ihm den Werbevertrag entzog, sendete er stattdessen seinen eigenen Werbespot: *„Trinken Sie Wasser. Trinken sie gutes, klares Wasser.“* [30] Das war ein Riesenerfolg. Abie Nathans Botschaften von Frieden und klarem Wasser haben nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

Ohne unseren Körper existieren wir nicht und doch kümmern wir uns oft nicht um ihn. Im Vorwort zu B. K. S. Iyengars Buch *“Light on Yoga”* schreibt der große Geiger Yehudi Menuhin: *„Reduced to our own body, our first instrument, we learn to play it, drawing from it maximum resonance and harmony. With unflagging [unermüdllich] patience we refine and animate every cell as we return daily to the attack, unlocking and liberating capacities otherwise condemned to frustration and death.“* [31]^[2]

Erst die innerste Befestigungsanlage ist die moderne Medizin mit ihren Apparaten und Operationen. Es ist völlig unbegreiflich, dass wir diesen Bergfried, diese letzte hohe Mauer, durch einen leichtsinnigen Umgang mit Antibiotika in der Tiermast und durch mangelhafte Hygiene in Krankenhäusern schleifen. So setzen wir die gesamten

2 *„Reduziert auf unseren eigenen Körper, unser erstes Instrument, lernen wir, es zu spielen und schöpfen daraus ein Maximum an Resonanz und Harmonie. Mit unermüdlischer Geduld verfeinern und beleben wir jede Zelle, während wir täglich zum Angriff zurückkehren und Fähigkeiten freisetzen und befreien, die sonst zu Frustration und Tod verdammt sind.“ (Übersetzung: Die Red.)*

Literatur

- [1] Sostschenko, Michail (1970). Bleib Mensch Genosse. Sammlung und Übertragung aus dem Russischen von Grete Willinsky. Langen Müller: München und Wien.
- [2] Kunschmann, Doris (Hrsg.) (1999). Das große Anekdotenlexikon. S. 356. Bassermann: Niedernhausen.
- [3] De Marco, Tom und Timothy Lister (1999). Wien wartet auf dich! Der Faktor Mensch im DV-Management. Hanser: München. Dt. Übersetzung. S. 75 – 76. Original: Peopeware – Productive Projects and Teams 2nd Edition. Dorset House: New York, 1987.
- [4] Jochimsen, Jess (2000). Das Dosenmilchtrauma. 4. Aufl. 2001 S.101 – 102. DTV: München.
- [5] Engholm, Björn (1990). Vom öffentlichen Gebrauch der Vernunft. S208, 209, 212, 213. Claassen: Düsseldorf.
- [6] Gelner, Carl (1961). Die Kunst des Verhandels. S. 27 – 28. Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft: Heidelberg.
- [7] Timm, Uwe (2003). Am Beispiel meines Bruders. S. 16, 24, 29. Kiepenheuer & Witsch: Köln.
- [8] Yutang, Lin (1937). The importance of living. William Morrow: New York. Nachdruck Quill Edition 1998, S. 11 – 12, S.5
- [9] Petrow, Stanislaw im Gespräch mit Stefan Locke (18. 2. 2013). Der rote Knopf hat nie funktioniert. Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.faz.net/-gun-770r>
- [10] Ioannidis, John (17.4.2020). Perspective on the Pandemic. Episode 4. Update with Dr. John Ioannidis. Interviewed by John Kirby. The Press & Public Project. <https://youtu.be/cwPqmLoZA4s>
- [11] National Institute on Drug Abuse (3/2020). Overdose-death-rates. <https://www.drugabuse.gov/related-topics/trends-statistics/overdose-death-rates>
- [12] Levine, Bruce (2. 1. 2020). „Shit Life Syndrome“, Trump voters, and clueless dems. <https://www.counterpunch.org/2020/01/03/shit-life-syndrome-trump-voters-and-clueless-dems/>
- [13] Wayback Machine (14. 05. 2020) Life expectancy of the Russian Federation since 1950. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d4/Russian_male_and_female_life_expectancy.PNG
- [14] Bhakdi, Sucharit (19. 4. 2020) Interview mit Ken Jebsen. <https://kenfm.de/kenfm-am-set-gespraech-mit-prof-dr-sucharit-bhakdi-zu-covid-19/>
- [15] Schiffman, Bodo (1. 5. 2020). Interview mit Ken Jebsen. <https://kenfm.de/dr-bodo-schiffmann/>
- [16] Feldenkirchen, Markus (19. 5. 2020) Manche Demonstranten sind kein Fall für die Politik, sondern für die Psychiatrie. Spiegel Leitartikel. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/corona-proteste-die-politik-darf-sich-von-verwirrten-verschwoerern-nicht-verrueckt-machen-lassen-a-00000000-0002-0001-0000-000170923471>
- [17] Newsweek (1970) Internation Edition. 5. Jan., S.17; 26. Jan., S.33 – 45; 6. April, S. 13 – 14; 13. April, S. 12 – 13; 11. Mai, S. 24 – 28; 9. Febr., S. 60; 16. März, S.47; 2. März, S. 48. The Washington Post Company: New York
- [18] Goethe, J.W. Werke in 8 Bänden Paul Stapf (Hrsg) (1967), Band 6: Zeugnisse amtlicher und öffentlicher Tätigkeit. Über die Einführung der Zensur, S. 1100 – 1102. Tempel Verlag: Berlin und Darmstadt
- [19] Abel, Werner (2007). Spasibo Iwan. Danke Soldat. Seltene Erlebnisse hinter der Ostfront und in russischer Gefangenschaft, S. 114. Zeitgut Verlag: Berlin,
- [20] Angele, Michael (4. 1. 2019). Ein Befreiungsversuch. S. 13. der Freitag: Berlin.
- [21] Hemingway, Ernest (1933). The Short Stories. A day's wait S. 436 – 439. Charles Scribner's Sons: New York
- [22] Statistisches Bundesamt (5. 11. 2019). Sterbetafel 2016/2018. Methoden- und Ergebnisbericht zur laufenden Berechnung von Periodensterbetafeln für Deutschland und die Bundesländer. S 13. 5126203-18700-4 [PDF] www.destatis.de
- [23] Statista GmbH (2. 6. 2020). Todesfälle mit Coronavirus (Covid-19) in Deutschland nach Alter und Geschlecht. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1104173/umfrage/todesfaelle-aufgrund-des-coronavirus-in-deutschland-nach-geschlecht/>
- [24] Ebert, Vince (2016). Unberechenbar. Warum das Leben zu komplex ist, um es perfekt zu planen. S. 66, S 226 – 227. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg.
- [25] Statista GmbH (19. 5. 2020). Todesursachen. Anzahl der Gestorbenen nach Unfallkategorien. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/Tabellen/sterbefaelle-unfaelle.html>
- [26] Versicherungsbote (17. 4. 2019) Altersarmut: Arme Rentner leben fünf Jahre kürzer als reiche Ruheständler. <https://www.versicherungsbote.de/id/4879081/Arme-Rentner-leben-kuerzer-als-reiche-Ruhestaendler/>
- [27] Landmann, Salscia (1962). Der jüdische Witz, 5. Aufl. S. 513 – 514. Walter-Verlag: Olten und Freiburg.
- [28] Selbstdiagnose. Handbuch der Gesundheit. Der Weg zum mündigen Patienten. (1984). Originaltitel: The complete guide to family health, T. Smith (Hrsg). Dt. Übersetzung: V. E. Strauss. S. 574. Mosaik-Verlag: München.
- [29] Wenzel, Gerstner (Verantw. gemäß TMG) (29. 9. 2016). Ficken statt Facebook! Lieben statt Liken! Emotion statt Emoticon! Radikale Anti-Smartphone Front: Berlin. www.rasf.eu
- [30] Friedler, Eric (2014). The Voice of Peace – Der Traum des Abie Nathan. Dokumentarfilm. Produktion: Silke Schütze und Silke Klueger Kadish.
- [31] Iyengar, B. K. S (1965). Light on Yoga. S. 13. Allen & Unwin: London.
- [32] Kassenärztliche Bundesvereinigung (Abruf 5. 6. 2020) <https://gesundheitsdaten.kbv.de/cms/html/16397.php>
- [33] Yaffe, Helen (4. 6. 2020) Leading by Example: Cuba in the Covid-19 Pandemic. <https://www.counterpunch.org/2020/06/04/leading-by-example-cuba-in-the-covid-19-pandemic/>

Bibelzitate

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (2006). Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Deutsche Bibelgesellschaft: Stuttgart. Abruf der Internetseiten: 2. 6. 2020 – 4. 6. 2020

Bildnachweis

- Bild 1 (S. 43): Mein Vater Klaus Nold in Alarmbereitschaft in einer Kaserne in Köln-Kalk während des Angriffs der britischen Luftlandtruppen auf die Brücke von Arnheim im September 1944. Um in dieser Zeit der Anspannung Beschäftigung zu haben, hat einer der Soldaten mehrere seiner Kameraden porträtiert. Die Zeichnung ist mit Mo. Reineke 44 signiert und hat Krieg und Bomben überdauert. Das Schicksal des Zeichners ist unbekannt.
- Bild 2 und Bild 3 (s. 48) Befestigungsanlage Burg Breuberg (Fotos: 11. 4. 2020, Stefan Nold)

Errungenschaften der modernen Medizin der letzten zweihundert Jahre aufs Spiel. Die Impfungen gegen Pocken oder Kinderlähmung waren ein Segen für die Menschheit. Ihre Entwicklung braucht Zeit und Mühe. Wer bei der Entwicklung von Impfstoffen zu schnell vorprescht wie 2009 bei der Schweinegrippe, verbrennt unter Umständen viel Geld und zerstört Vertrauen. Viel wichtiger wäre es, massiv in die Ausbildung junger Ärzte zu investieren. Das Durchschnittsalter der Ärzte in Deutschland liegt bei 54,3 Jahren; 35 % der Hausärz-

te und fast 50 % der ärztlichen Psychotherapeuten sind über 60 Jahre alt. [32] Das ist Alarmstufe Rot – nicht nur wegen Corona. Ältere Ärzte und Pflegepersonal haben ein erhöhtes berufliches bedingtes Risiko an Corona zu erkranken. Sie gilt es zu schützen, zum Beispiel indem man Corona-Patienten auf komplett separaten Stationen unterbringt, wo das gesamte Personal nicht älter als 50 Jahre ist. Leider setzt Deutschland in der Medizin – wie auch in vielen anderen Bereichen – falsche Prioritäten und zehrt bei den eigentli-

chen Kernaufgaben vom Bestand. Aus dem Systemvergleich im 20. Jahrhundert haben wir gelernt, dass der Kapitalismus die besseren Autos baut. In Kuba hat der Sozialismus gezeigt, dass er auch unter sehr ungünstigen Bedingungen den Menschen äußerst effizient Gesundheit und ein langes Leben liefern kann. [33] Das siegreiche Rom war souverän und pragmatisch genug, die Errungenschaften der Griechen in Kunst und Kultur und aus ihrer Provinz Palästina die Religion zu übernehmen. Warum können wir das nicht auch?

Der Friede ist höher als die Vernunft



„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Philipper 4,7). Häufig wird mit diesem Segensspruch die Gemeinde verabschiedet. Es ist eine Formel geworden. So wird der explosive Inhalt gar nicht mehr wahrgenommen: Der Friede Gottes ist höher als die Vernunft! Was für eine großartige Ansage! „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15) war die kirchliche Jahreslosung 2019. Und mit Frieden, das ist in zahllosen Predigten immer wieder deutlich geworden, war nicht bloß die Abwesenheit von Krieg gemeint. Als aktiver Christ ist Jesus und seine grenzenlose Liebe zu den Menschen mein Ideal. Aber grenzenlose Liebe liegt oft dicht neben der grenzenlosen Verzweiflung an den Menschen. Das ist auf Dauer sehr schwer für uns normale Sterbliche. Wer Frieden in sich

hat, kann Frieden stiften und hilft damit der Gesundheit seines Umfelds, der Gesellschaft und nicht zuletzt seiner eigenen. Wir müssen nicht über uns hinauswachsen, unser Leben opfern. Beruhigend sind die Worte des Predigers aus dem Alten Testament. Seine Lebenseinstellung ist eng verwandt mit der chinesischen Philosophie von Lin Yutang: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht sterbest vor deiner Zeit... So geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen. Lass deine Kleider immer weiß sein und lass deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du liebhabst, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne. Alles,

was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu, denn bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ Prediger 7, 16-17 und Prediger 9, 7 – 10. 

Zum Autor

Dr.-Ing. Stefan Nold



Jg. 59. Studium der Elektrotechnik und Promotion an der TH Darmstadt. Nach Berufsabschluss einige Jahre in der Elektronik-Entwicklung bei KSB Pumpen in Frankenthal. Seit 1991 Inhaber eines Ingenieurbüros (SOFT CONTROL GmbH in Darmstadt) mit den Schwerpunkten optische Inspektionssysteme und intelligente Kameras für die Landtechnik. Aktivist und Mitbegründer verschiedener erfolgreicher lokaler Bürgerinitiativen (u. a. BI ONO Darmstadt gegen die Nordostumgehung).

Großer Erfolg für „Grundsteuer Zeitgemäß!“

Baden-Württemberg will die Bodenwertsteuer einführen!

Ein brisantes Thema für Mieter und Immobilieneigentümer: Die Regelung der Grundsteuer. Von Seiten der Bundesregierung gibt es einen Vorschlag. Den Landesregierungen gab man im Rahmen einer Öffnungsklausel die Gestaltungsmöglichkeit eigener Lösungen.

In Baden-Württemberg, dem Land der Häuslebauer, machte man davon auf überraschende Weise Gebrauch. Das Bundesland hat eine überdurchschnittlich hohe Wirtschaftskraft und Bauland ist teuer. Der Gesetzentwurf der Landesregierung setzt die Lösung, die – im Gegensatz zu allen anderen

Vorschlägen – ohne enormen Erhebungsaufwand umgesetzt werden kann: die Bodenwertsteuer. Sie wird nach den stets verfügbaren und laufend aktualisierten Bodenrichtwerten bemessen.

Noch muss der Gesetzentwurf die parlamentarischen Stationen des Bundeslands durchlaufen, jedoch steht die grün-schwarze Regierungsmehrheit hinter dem Vorschlag, so dass die Umsetzung Formsache sein dürfte.

Die Initiative „**Grundsteuer: Zeitgemäß!**“ ist seit Jahren aktiv für diese Lösung und hat im Bundes-

land der Häuslebauer viele Bürgermeister und Organisationen als Unterstützer hinter sich.

Ein unermüdlicher Verfechter und „Vater“ des Erfolgs ist Prof. Dr. Dirk Löhr vom Zentrum für Bodenschutz und Flächenhaushaltspolitik (ZBF-UCB) am Umwelt-Campus Birkenfeld und Autor dieser Zeitschrift.

Nun hofft man auf Seiten der Initiative, dass dieses Beispiel Schule macht und geht gestärkt und selbstbewusst in die weiteren Aktionen für den Reformvorschlag.

Webseite der Initiative „**Grundsteuer: Zeitgemäß!**“: <https://www.grundsteuerreform.net>